Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 76 (1982)
Heft: 5

Artikel: Zur Kritik am Atom-Denkwort
Autor: Kirchliche Arbeitsgruppe für Atomfragen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142987

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHLICHE ARBEITSGRUPPE FÜR ATOMFRAGEN

Zur Kritik am Atom-Denkwort

«Der Streit für und gegen die Atomenergie ist zur Glaubensfrage geworden. Manche beklagen das. Wir aber möchten zeigen, weshalb das Nein zur Atomenergie unserem christlichen Glauben entspringt.» Mit diesen Worten beginnt das Atom-Denkwort der Kirchlichen Arbeitsgruppe für Atomfragen (KAGAF), das im Herbst des Vorjahres der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Das Echo auf diese «Bekenntnisschrift» blieb nicht aus. Vor allem die Atomlobby reagierte pflichtschuldig und umgehend, indem sie das Atom-Denkwort nach möglichen Schwachstellen absuchte (natürlich nicht nach der möglichen Wahrheit seiner Grundaussage) und gleichzeitig das «theologische» Gutachten eines William G. Pollard präsentierte, das die Kernenergie als göttliche Segnung preist. Die nachstehende Stellungnahme der KAGAF zur Kritik an ihrem Denkwort wurde von den Medien totgeschwiegen, auch von jenen, die sich ihre «Ausgewogenheit» zugute halten. Die Redaktion

Das Atom-Denkwort vom November 1981 versteht sich als ein kirchliches Bekenntnis im Streit um die Atomenergie und begründet ein aus christlichem Glauben entspringendes Nein zur atomar erzeugten Energie. Die unerwartet zahlreichen Reaktionen bestätigen uns, daß wir mit dieser Stellungnahme Fragen aufgeworfen haben, die nach wie vor ungenügend geklärt sind. Das bereits in fünfter Auflage vorliegende Denkwort hat neben breiter Zustimmung auch heftige Kritik ausgelöst. Gewisse Reaktionen lassen sich aus der eindeutigen Interessenlage ihrer Verfasser erklären. Bei anderen stellen wir fest, daß die Kritik unser Hauptanliegen, nämlich die biblisch-theologische Argumentation, kaum oder überhaupt nicht zur Kenntnis nimmt oder deren Glaubwürdigkeit durch Bestreiten einzelner technischer Fakten und Daten in Frage stellt. Wieder andere fühlen sich offenbar in ihrem Kirchenverständnis verunsichert und unterstellen uns, im Namen der Kirche sprechen zu wollen. Wir meinen, daß solche Kritik das Anliegen des Denkwortes verfehlt oder entstellt. Der folgende Versuch einer Antwort kann natürlich nicht das ganze Spektrum der Kritik berücksichtigen, bemüht sich aber, die wichtigsten Punkte herauszugreifen.

1. Die Mißachtung der theologischen Argumentation

Die im Denkwort angeführten Angaben über die Zunahme der Säuglingssterblichkeit im Zusammenhang mit dem Unfall von Harrisburg werden immer wieder zum Anlaß genommen, um das Atom-Denkwort als ganzes in Frage zu stellen. Es ist hier nicht der Ort,

die Kontroverse um diese noch keineswegs entschiedene Diskussion zu führen. Dies umso weniger, als die grundsätzlichen Aussagen davon nicht tangiert werden. Anstatt sich auf die statistische Angabe zu konzentrieren, müßte eine Sachdiskussion auch zu den folgenden Stichworten geführt werden: die Strahlenschäden bei normalem Betrieb (wobei die Gleichstellung von sog. natürlicher Strahlung mit der künstlich erzeugten Radioaktivität als unwissenschaftlich und unverantwortlich abgelehnt werden muß), das nach wie vor ungelöste Müllproblem, die verharmlosend als «Restrisiko» bezeichneten unabsehbaren Folgen der Atomenergienutzung und der aufgrund neuer technischer Entwicklungen bestehende Zusammenhang zwischen sog. friedlicher und militärischer Nutzung.

Uns erschreckt, daß Menschen bereit sind, Risiken einzugehen, welche die Möglichkeit unabsehbaren Leidens auch für kommende Generationen einschließen. Gerade eine auf sachliche Information erpichte Wissenschaft kann diese Möglichkeit nicht wegdiskutieren. Als Christen erschreckt uns diese Vision ganz besonders, weil wir darin auch eine Fortsetzung der Passion Jesu Christi erblicken. Jesus Christus hat aber die Passion auf sich genommen, um uns von der Sünde zu erlösen, das heißt davon zu befreien, unseren Mitmenschen vermeidbare Leiden zuzufügen.

Das «theologische» Argument, die Atomkraft sei ein Teil der Schöpfung und ihre Anwendung daher als göttliche Segnung von den Christen zu befürworten (William G. Pollard, Theologische Aspekte der Kernenergie, hrsg. von der Aktion für vernünftige Energiepolitik AVES), ist eine Logik, die wir ablehnen müssen. Nach dieser Logik kann aus jedem Unheil eine göttliche Segnung gemacht werden. Ueber die Gefahren der Atomenergie (laut Erklärung der deutschen Bischofskonferenz von 1980 «die risikoreichste Technik») wird damit ja nichts ausgesagt. Im übrigen ist die Erklärung der deutschen Bischöfe («Zukunft der Schöpfung — Zukunft der Menschheit») keineswegs als Befürwortung der Atomenergie zu interpretieren, wie dies einzelne unserer Kritiker versuchen. So heißt es darin etwa: «Es darf keine Art von Energiegewinnung vorangetrieben werden, bei welcher eine ernstliche Gefahr für das Leben der Menschheit durch mögliche Unfälle oder künftige Nebenwirkungen droht. Es gibt keinen Grund, der eine Ausnahme von dieser Regel rechtfertigt.» Oder: «Die von einer entfesselten Atomenergie ausgehenden Gefahren sind jedoch wegen ihrer Schrecklichkeit und wegen ihrer viele Generationen schädigenden Auswirkungen von qualitativ besonderer Art.» In der Feststellung: «Der Trieb, alles zu verwirklichen, was 'machbar' ist, führt zur Zerstörung», decken sich die Grundhaltung unseres Denkwortes und die bischöfliche Stellungnahme vollkommen.

2. Das Problem der Angst

Es wurde uns vorgeworfen, wir hätten einen offensichtlichen Mangel an christlicher Zuversicht. Christen könnten doch nicht die dunkelsten Gefahren der Atomenergie an die Wand malen, sie müßten vielmehr ein Beispiel mutiger Hoffnung sein, auch im Blick auf den Betrieb von Atomkraftwerken, Aus biblischer Sicht sei die Furcht durch den Glauben an Jesus Christus und das Vertrauen in Gottes Vorsehung zu überwinden, die uns «auf geheimnisvolle und unerwartete Art führt und hilft» (Pastor Pollard). Abgesehen von dieser naiven Schlußfolgerung des amerikanischen Geistlichen aus einem Institut für Energie-Analysen würden wir das Argument von Christen akzeptieren, die auch in anderen Dingen keine Angst zeigen. Aber sie haben ja Angst mindestens vor der drohenden Energieknappheit. Das macht bereits deutlich, daß Angst als solche weder gut noch schlecht, weder christlich noch unchristlich ist. Die entscheidende Frage lautet vielmehr: Wovor sollen wir Angst haben und wovor nicht? Zum Beispiel Angst vor dem Pharao oder Angst vor dem Auszug aus Aegypten? Angst, einem Großen zu widersprechen, oder Angst, einen Geringen im Stich zu lassen? Angst vor einer Umweltkatastrophe oder Angst davor, unser Leben zu ändern? Ebenso glauben wir, daß die christliche Zuversicht nicht eine allgemeine, sondern eine parteiische Zuversicht ist, nicht ein pauschaler Optimismus, sondern eine zielgerichtete Hoffnung. Zum Beispiel: Hoffnung auf Christus, nicht auf den Mammon, Hoffnung auf ein erfülltes Leben, nicht auf einen höheren Lebensstandard, Hoffnung auf Gerechtigkeit, nicht auf Wirtschaftswachstum. Zum christlichen Glauben gehört beides, Angst und Hoffnung — Angst vor den lebenszerstörenden und Hoffnung auf die lebensfördernden Kräfte. Darum haben wir Angst vor der Inbesitznahme der Atomkraft durch Menschen, darum setzen wir unsere Hoffnung in die schöpfungsfreundlichen Möglichkeiten, die den Menschen zur Bewältigung ihrer Aufgaben zur Verfügung stehen.

3. Sachlich oder emotional?

Hand in Hand mit dem Vorwurf des Angstmachens ging oft auch der Einwand, das Atom-Denkwort argumentiere emotional und nehme die sachlichen Argumente der Wissenschaft nicht ernst. Wir meinen dagegen, emotionale Betroffenheit sei nicht auszuschließen, wenn es um eine Bedrohung dieses Ausmaßes geht, und daß sie anderseits eine sachliche Auseinandersetzung keineswegs verunmögliche. Gerade in einer sachlichen Auseinandersetzung müssen die Fragen und Aengste eines großen Teils der Bevölkerung ebenso wichtig werden wie die Tatsachen der Reaktorphysik. Es zeugt nicht von Sachlichkeit, wenn

nur die Fakten eines kleinen Ausschnittes der Realität (zum Beispiel der Reaktorphysik) analysiert und berücksichtigt werden und die übergreifenden Probleme für nebensächlich oder inexistent erklärt werden (etwa die bereits erwähnten Fragen einer umfassenden Atomenergiedebatte oder die Fragen um die Zielsetzung der gesellschaftlichen Entwicklung). Gerade weil wir sachlich bleiben wollen, müssen wir die eingeschränkte Optik vieler Atomenergie-Befürworter ablehnen und die unablösbaren Zusammenhänge in unsere Ueberlegungen einbeziehen.

4. Friedliche oder unfriedliche Atomenergie?

Das Schüren von Emotionen wurde uns auch dort vorgeworfen, wo wir auf den engen Zusammenhang zwischen Atomenergie und Atomrüstung hinweisen. Wenn dieser Punkt im Denkwort nur nebenbei erwähnt ist, so müssen wir ihn jetzt besonders hervorheben. Die «friedliche» Nutzung der Atomenergie ist ein Produkt ihrer militärischen Anwendung. Im Programm «Atoms for Peace» von 1953 kündigten die Amerikaner — um über die Schrecken der neu eingeführten Wasserstoffbombe hinwegzutäuschen und als Maßnahme gegen eine unkontrollierte Verbreitung der militärischen Atomtechnik — die Bereitschaft an, ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der zivilen Nutzung der Atomenergie Drittstaaten zur Verfügung zu stellen. Das war der Beginn der «friedlichen» Nutzung. Doch Weitergabe von Ausrüstung und Know How für Atomanlagen führt, auch wo dies nicht beabsichtigt ist, unweigerlich zur Verbreitung von Atomwaffen (Indien, Pakistan, Südafrika, Israel).

Die klarste Enthüllung über die Verwendung «friedlicher» Atomenergie zu militärischen Zwecken vollzog im Herbst 1981 der US-Energieminister, als er bekanntgab, die USA würden die Technologie entwickeln, um das in energieerzeugenden Atomreaktoren anfallende Plutonium für die Produktion von Atombomben verwenden zu können. Damit ist die Unterscheidung von friedlicher und militärischer Nutzung der Atomenergie fragwürdig, wenn nicht hinfällig geworden.

Aber auch abgesehen von diesen direkten Zusammenhängen: Es fällt uns schwer, Atomenergie überhaupt friedlich zu nennen, wenn wir uns der möglichen Katastrophenfolgen bewußt werden. Da wird zu einer Gewalt Ja gesagt, die höchst unfriedlich ist. Als Christen können wir dazu nur ein entschiedenes Nein sagen und uns für friedliche Formen der Energieerzeugung einsetzen.

Wir übersehen dabei keineswegs, daß auch andere Formen der Energieerzeugung und überhaupt viele großtechnische Anlagen und

Entwicklungen zum Teil äußerst unfriedliche Auswirkungen haben. Wir können es daher nur begrüßen, wenn das kritische Bewußtsein auch für diese Bereiche wächst. Die zivile Nutzung der Atomenergie verdient jedoch wegen der engen und immer noch enger werdenden Verbindung mit der atomaren Aufrüstung und wegen der ihr innewohnenden Risiken ganz besonders kritische Aufmerksamkeit.

5. Schadet das Atom-Denkwort der Kirche?

Viele Kritiker beanstanden, daß wir unser Bekenntnis als «kirchlich» bezeichnen. Wir würden uns damit anmaßen, im Namen der Kirche zu sprechen. Das haben wir nie behauptet. Ebensowenig behaupten wir damit, über die alleinige Wahrheit zu verfügen. Wir sehen unsere Legitimation einzig in unserem Bezug auf das Evangelium, wobei gerade die angestrebte Nähe zum Evangelium uns vor dem Anspruch auf Unfehlbarkeit bewahrt. Wir sprechen freilich als ein Teil der Kirche; insofern verstehen wir unser Denkwort als ein kirchliches Zeugnis. Uns die Bezeichnung «kirchlich» absprechen zu wollen, würde voraussetzen, daß nur kirchliche Behörden oder Repräsentanten kirchlich seien, nicht aber andere Teile der Kirche. Diese Voraussetzung ist unhaltbar.

Die Kritik ging aber auch dahin, daß mit solchen Stellungnahmen Themen in die Kirche getragen würden, die nicht zu ihrem Auftrag gehörten und ihrem Ansehen schadeten. Wir fühlen uns jedoch unserer bernischen Kirchenverfassung verpflichtet, die in Art. 2 lautet: «Die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Bern ... bezeugt, daß das Wort Gottes für alle Bereiche des öffentlichen Lebens wie Staat und Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur gilt; sie bekämpft daher alles Unrecht sowie jede leibliche und geistige Not und ihre Ursachen.» Unsere Kritiker haben offenbar ein anderes Kirchenverständnis und fühlen sich darin durch eine christlich begründete Aeußerung wie das Atom-Denkwort verunsichert und bedroht. Sie verwechseln dabei die Bedrohung ihres persönlichen Kirchenverständnisses mit einer Bedrohung der Kirche. Wir sind überzeugt, daß eine öffentliche Stellungnahme wie das Atom-Denkwort einer lebendigen und engagierten, einer wirklich christlichen Kirche keineswegs schaden kann. Sie könnte der Kirche vielmehr helfen, ein Stück Wirklichkeit neu in ihr Reden und Handeln aufzunehmen und dabei ein Stück Nachfolge Jesu zu praktizieren. Wir hoffen, daß das Gespräch über das Atom-Denkwort in diesem Sinne weitergeht.